

Medienmanipulation im Ukraine-Krieg:

Glenn Diesen im UN-Sicherheitsrat

Professor Glenn Diesen spricht im UN-Sicherheitsrat: „Die Informationsdimension der ukrainischen Krise: Wie Mediennarrative Konflikte formen“ Folgen Sie Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glenndiesen.substack.com/> X/Twitter: https://x.com/Glenn_Diesen Patreon: <https://www.patreon.com/glenndiesen> Unterstützen Sie die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glenndiesen> Buy me a Coffee: buymeacoffee.com/gdieseng Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

#Glenn

Folgendes ist meine Rede, die ich vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in New York gehalten habe. Ich hätte persönlich dort sein sollen, aber mein Flug wurde gestrichen, und es gab keine Ersatzflüge, um rechtzeitig anzukommen. Nichtsdestotrotz folgt hier meine Rede, und anschließend werde ich einige Anmerkungen machen, um mein Argument weiter auszuführen.

#Narrator

Und nun möchte ich unserem ersten Referenten das Wort erteilen. Sie werden Professor Glenn Diesen hören, einen Politikanalysten und Experten für europäische Sicherheit und russische Außenpolitik, der umfangreich über Geopolitik publiziert hat. Heute wird er darüber sprechen, wie sich der Konflikt in der Ukraine nicht nur an der Front, sondern auch im Informationsraum entfaltet, und untersuchen, wie Mediennarrative die öffentliche Wahrnehmung prägen und die Risiken einer Eskalation beeinflussen. Herr Diesen, wir wollten Sie hier in New York willkommen heißen, aber bitte, Sie haben das Wort.

#Glenn

Vielen Dank. Ich wünschte, ich hätte persönlich anwesend sein können, aber ich danke Ihnen für die Einladung. Es ist ein großes Privileg, heute hier sprechen zu dürfen. Ich möchte darauf eingehen, wie sich der Konflikt in der Ukraine – wie Sie sagten – sowohl auf dem Schlachtfeld als auch im Informationsraum abspielt und warum wir uns Sorgen darüber machen sollten, dass die Medien Narrative manipulieren und den Gegner dämonisieren. Einige der aufschlussreichsten Schriften über politische Propaganda stammen von Walter Lippmann, der nach seiner Arbeit für die US-Regierung während des Ersten Weltkriegs darüber schrieb. Lippmann erkannte, dass liberale Demokratien dazu neigen, Konflikte als Kampf zwischen Gut und Böse darzustellen, um die öffentliche Unterstützung für den Krieg zu mobilisieren.

Das große Risiko, so Lippmann, bestand darin, dass, sobald die Öffentlichkeit den Gegner als das reine Böse betrachtete, sowohl die Bevölkerung als auch die Politiker jede praktikable Friedenslösung ablehnen würden. In einem Kampf zwischen Gut und Böse wird ein Kompromiss zur Beschwichtigung, und der Frieden verlangt, dass Krieg geführt wird, da das Gute das Böse besiegen muss. Dies ist höchst problematisch, weil der Ausgangspunkt der internationalen Sicherheit in der Anerkennung des Sicherheitswettbewerbs liegt – die Bemühungen eines Landes, seine eigene Sicherheit zu stärken, können die Sicherheit anderer verringern. Der erste Schritt zu einem gemeinsamen Frieden besteht daher darin, sich in die Lage des Gegners zu versetzen und diese gegenseitigen Sicherheitsbedenken anzuerkennen. In einem Kampf zwischen Gut und Böse jedoch wird schon der Versuch, den Gegner zu verstehen, zum Verrat.

Wir sollten daher alarmiert sein, dass unsere politischen Führer ebenso wie die Medien nicht einmal mehr über die Sicherheitsbedenken der Gegner sprechen. Wer versucht, die Welt aus der anderen Perspektive zu sehen, wird einfach als Putinist, Panda-Kuschler oder Ayatollah-Apologet verunglimpft. Hätten die Generationen vor uns ein derartiges Maß an Reife gezeigt, hätten wir den Kalten Krieg höchstwahrscheinlich nicht überlebt. Es ist sehr deutlich, dass die Medien nicht immer die objektive Realität berichten. In dem Glauben, den guten Kampf zu führen, erschaffen die Medien oft ihre eigene Version der Realität, und Journalisten werden zu Informationskriegern. So bedroht beispielsweise die Anerkennung der Verluste der ukrainischen Streitkräfte die öffentliche Unterstützung für den Krieg. Ebenso gefährdet das Eingeständnis, dass Sanktionen nicht wirken, die öffentliche Unterstützung für Sanktionen.

Die Medien ignorieren diese Realitäten oft und halten stattdessen an den Narrativen fest, um sicherzustellen, dass die Öffentlichkeit dem Konflikt weiterhin verpflichtet bleibt. Doch wie Lippmann bemerkte, nehmen sie dadurch auch alle Wege zu einem gangbaren Frieden. Wir sehen daher, dass Russland in den Medien diese doppelte Rolle spielen muss, wie wir alle gesehen haben. Einerseits muss es sowohl hoffnungslos rückständig und schwach erscheinen, andererseits aber auch eine überwältigend mächtige Bedrohung für den Westen darstellen. Uns wird gesagt, dass Russland in der Ukraine erfolglos ist, es könnte jedoch auch Europa erobern, wenn wir es nicht aufhalten. Damit soll der westlichen Öffentlichkeit vermittelt werden, dass der Gegner sehr gefährlich ist, sie aber gleichzeitig beruhigt werden, dass Russland leicht besiegt werden kann, wenn wir den Krieg nur fortsetzen.

Die grundlegende Erzählung in den Medien während dieses Konflikts war die sogenannte „unprovozierte Invasion“ durch Russland. Diese Erzählung ist wichtig, weil sie impliziert, dass Russland eine expansionistische und imperialistische Macht ist, anstatt ein Staat, der auf Sicherheitsbedrohungen reagiert. In den Medien gibt es keine Debatten über die Erzählung der „unprovozierten Invasion“, und jede Infragestellung wird in der Regel diffamiert oder zensiert, weil sie angeblich die Invasion legitimiert. Ich sage, dass diese Erzählung gefährlich ist, weil sie impliziert, dass jeder Kompromiss eine Beschwichtigung darstellt, die den Aggressor belohnt und dadurch weitere Aggressionen begünstigt.

Uns wird also gesagt, dass Frieden erfordere, Waffen zu liefern, um die Kosten zu erhöhen. Wie bei jedem anderen Konflikt nach dem Kalten Krieg beschreibt die Medienlandschaft die Gegner als eine weitere Wiedergeburt Hitlers und erinnert die Öffentlichkeit daran, dass Krieg Frieden und Diplomatie Beschwichtigung sei. Oder, wie es der ehemalige NATO-Generalsekretär formulierte, seien Waffen der Weg zum Frieden. Wieder einmal ist dies eine gefährliche Erzählung, denn wenn dieser Konflikt provoziert wurde, dann eskalieren wir und werden direkt in einen Krieg gegen die größte Atommacht der Welt hineingezogen, die sich selbst in einem existenziellen Konflikt sieht.

Und wir haben gesehen, dass seit den 1990er Jahren viele führende westliche Politiker, Geheimdienstchefs, Botschafter und andere Diplomaten genau vor diesen Folgen der NATO-Erweiterung gewarnt haben. Die NATO-Erweiterung bedeutete, Abkommen über eine gesamteuropäische Sicherheitsordnung aufzukündigen und stattdessen den Kontinent neu zu teilen, die Logik des Kalten Krieges wiederzubeleben und dann in der gemeinsamen Nachbarschaft darum zu kämpfen, wo die neuen Trennlinien gezogen werden sollten. Niemand Geringerer als George Kennan erklärte bereits 1998 in einem Interview, dass die NATO-Erweiterung einen neuen Kalten Krieg auslösen würde. Er sagte voraus: „Natürlich wird es eine schlechte Reaktion aus Russland geben. Und dann werden die Befürworter der NATO-Erweiterung sagen: ‚Wir haben euch immer gesagt, so sind die Russen.‘ Aber das ist einfach falsch.“

Wir können jedoch sehen, dass die Medien das Offensichtliche nicht erkennen können – nämlich, dass die NATO-Erweiterung diesen Konflikt provoziert hat –, weil ein Eingeständnis dessen das Risiko bergen würde, russische Militäroperationen zu legitimieren. Dennoch haben die NATO-Staaten die ultimative rote Linie überschritten, indem sie die Ukraine in den Einflussbereich der NATO zogen und sie zu einem Frontstaat gegen Russland ausbauten. Man sollte bedenken, dass Angela Merkel einst anerkannte, dass das Angebot eines Membership Action Plan für die Ukraine von Moskau als, Zitat, Kriegserklärung interpretiert würde. Der ehemalige britische Botschafter in Russland, Roderic Lyne, sagte Folgendes über den Versuch, die Ukraine in die NATO zu ziehen: Zitat, „Es war auf jeder Ebene dumm zu jener Zeit. Wenn man einen Krieg mit Russland beginnen will, ist das der beste Weg, es zu tun.“

In einer Notiz von CIA-Direktor William Burns argumentierte er, dass der Versuch, die Ukraine in die NATO zu ziehen, wahrscheinlich eine russische Militärintervention auslösen würde – etwas, das Russland laut Burns selbst nicht wolle. Das alles scheint nun eine hervorragende Definition des Wortes „provoziert“ zu sein, und doch dürfen wir dieses Wort nicht verwenden. Und im Februar 2014 unterstützten die NATO-Staaten dennoch einen Putsch, um die Ukraine in den Einflussbereich der NATO zu bringen. Unsere Medien verkauften den Putsch als demokratische Revolution, obwohl Janukowytsch in einer freien und fairen Wahl gewählt worden war. Seine Absetzung und selbst die Unruhen auf dem Maidan fanden keine Mehrheit unter den Ukrainern und verstießen gegen die ukrainische Verfassung.

Und für einen kurzen Moment im Jahr 2014 berichteten westliche Medien, dass die neuen Behörden in Kiew den Donbass angriffen und Zivilisten töteten, die die Legitimität des Putsches ablehnten. CNN stellte sogar die Frage, ob die Menschen im Donbass Kiew jemals wieder erlauben würden, über sie zu herrschen. Doch schon bald darauf wurde eine vollständige mediale Gleichschaltung durchgesetzt, und der Widerstand im Donbass wurde lediglich als russische Operation dargestellt, die sich gegen die Demokratisierung der Ukraine richte. Später erfuhren wir, dass amerikanische und britische Geheimdienste bereits am ersten Tag nach dem Putsch eine Partnerschaft mit dem neuen Geheimdienstchef in Kiew eingingen, um die ukrainischen Nachrichtendienste von Grund auf als Stellvertreter gegen Russland neu aufzubauen. Der ukrainische Generalstaatsanwalt behauptete sogar, die USA hätten die Ukraine nach dem Putsch wie ein Lehen geführt.

Wir haben erfahren, dass Parlamentsmitglieder verhaftet wurden, einigen die Staatsbürgerschaft entzogen wurde, die Medien gesäubert wurden, die russische Sprache unterdrückt wurde, die orthodoxe Kirche verfolgt wurde und Zivilisten im Donbass Jahr für Jahr getötet wurden. Nationalistische und vom Westen finanzierte NGOs untergruben das Minsker Friedensabkommen II und setzten klare rote Linien für Selenskyj, damit er das Friedensmandat, das er 2019 gewonnen hatte, nicht umsetzte. Wir sahen auch, dass ein hochrangiger Berater des ehemaligen französischen Präsidenten argumentierte, dass die Unterzeichnung der US-ukrainischen Charta über strategische Partnerschaft im November 2021, Zitat, Russland davon überzeugt habe, dass es angreifen müsse oder angegriffen werde. Ich denke, man kann mit Sicherheit sagen, dass wir es als provokativ bezeichnet hätten, wenn Russland oder China irgendetwas Vergleichbares getan hätten – sagen wir, in Mexiko.

Dennoch können wir das in unseren Medien nicht tun. Um also die Geschichte eines russischen Eroberungskrieges zu verkaufen, propagierten die Medien von Anfang an die Vorstellung einer groß angelegten Invasion und suggerierten, dass Russland seine gesamte militärische Macht einsetze, um die Ukraine zu erobern, anstatt zu versuchen, die Ukraine zur Wiederherstellung ihrer Neutralität zu zwingen. Aus diesem Grund sehen wir, dass die Medien der Öffentlichkeit nicht mitteilen können, dass die geringe Zahl russischer Truppen und die anfänglichen Aktionen völlig unvereinbar mit einer Eroberung waren. Vielmehr deuteten sie auf die Absicht hin, die Ukraine aus der NATO herauszuhalten. Die Medien können der Öffentlichkeit auch nicht sagen, dass Selenskyj am ersten Tag der Invasion bestätigte, dass Moskau sie kontaktiert habe, um über Friedensverhandlungen auf der Grundlage zu sprechen, dass die Ukraine nicht der NATO beitreten würde – etwas, dem Selenskyj zugestimmt hatte.

Die Medien können der Öffentlichkeit nicht mitteilen, dass Selenskyj selbst im März 2022 sagte, Zitat: „Es gibt im Westen diejenigen, die gegen einen langen Krieg nichts einzuwenden haben, weil dies bedeuten würde, Russland zu erschöpfen – selbst wenn es den Untergang der Ukraine und den Tod ukrainischer Leben bedeutet.“ Die Medien können die Öffentlichkeit auch nicht über die Sabotage der Friedensverhandlungen in Istanbul informieren, nach denen der türkische Außenminister schlussfolgerte, Zitat: „Ich hatte den Eindruck, dass es innerhalb der NATO-

Mitgliedsstaaten diejenigen gibt, die wollen, dass der Krieg weitergeht. Der Krieg soll weitergehen und Russland soll geschwächt werden. Sie kümmern sich nicht besonders um die Lage in der Ukraine.

Anstatt also, dass die Medien über eine europäische Sicherheitsarchitektur diskutieren, die den Sicherheitswettbewerb abmildern und verhindern könnte, dass die Ukraine zu einem Schlachtfeld in einem erneut geteilten Europa wird, haben die Medien Russland stattdessen als das reine Böse dämonisiert und die Geschichte verkauft, dass selbst Diplomatie abzulehnen sei – selbst während Hunderttausende Männer in den Schützengräben starben. Die Medien trieben die Erzählung voran, dass die Ukraine gewinne, dass Russland versuche, die Sowjetunion wiederherzustellen, spielten die Verluste der ukrainischen Armee herunter und ignorierten die Ent-Russifizierungsmaßnahmen sowie die brutale Zwangsrekrutierung ukrainischer Männer. All dies geschah unter dem Banner des „An-der-Seite-der-Ukraine-Stehens“, ungeachtet dessen, was die Ukrainer tatsächlich wollten.

Selbst jetzt, da die Ukraine einer Katastrophe entgegensieht und wir in einen direkten Krieg mit Russland geraten könnten, gibt es keinerlei Bereitschaft anzuerkennen, dass Russland legitime Sicherheitsinteressen haben könnte. Stattdessen geschieht alles im luftleeren Raum, und die Medien halten unbeirrt an der Erzählung vom bösen russischen Feind fest. Die logische Folge ist daher eine weitere Eskalation, anstatt Wege zu einer tragfähigen Friedenslösung zu erkunden. Wenn Sie also verstehen wollen, warum es unmöglich geworden ist, überhaupt über Frieden zu sprechen, warum Diplomatie kriminalisiert wurde, dann rate ich Ihnen, sich die äußerst gefährliche Medienberichterstattung anzusehen und sich an Walter Lippmanns Warnungen zu erinnern, Konflikte nicht auf einen einfachen Kampf zwischen Gut und Böse zu reduzieren. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

#Narrator

Danke, Glenn, für deine Stellungnahme – nicht nur für deine Teilnahme an dieser Diskussion, sondern auch für deine wissenschaftliche und öffentliche Arbeit. Ich möchte außerdem vorschlagen, dass sich die Kolleginnen und Kollegen deine Bücher, Artikel und den von dir moderierten Podcast ansehen.

#Glenn

Ich möchte ein paar Anmerkungen hinzufügen, für die während meiner Rede keine Zeit war. Konflikte und Kriege zu lösen kann äußerst schwierig sein, weil die menschliche Natur und die Bedingungen für Konfliktlösung oft miteinander kollidieren. Der Mensch ist ein Gruppentier – wir sind weitgehend in Gruppen organisiert, um Sinn und Sicherheit zu finden. Es liegt auch in unserer Natur, uns in die Eigengruppe, also „wir“, und die Fremdgruppe, „sie“ oder „die anderen“, zu unterteilen. Wenn Menschen eine äußere Bedrohung erleben, ist es natürlich, innerhalb der Gruppe nach

Solidarität zu suchen, um Sicherheit und Überleben zu gewährleisten. Dadurch schaffen wir klare Trennlinien zwischen der Eigengruppe und der Fremdgruppe, indem wir unsere eigene Tugend dem vermeintlich bösen Wesen des Gegners gegenüberstellen.

Wenn das Weiße weißer und das Schwarze schwärzer wird, verschwindet der Graubereich. Das ist es, was Menschen davon abhält, sich zu weit von der Gruppe zu entfernen. Im Wesentlichen passen sich die Menschen ihrer eigenen In-Group an und sprechen nicht einmal über die Anliegen oder Interessen der Out-Group, da dies als Sympathie für den Gegner ausgelegt werden könnte. Dieser Instinkt in der menschlichen Natur kann durch politische Propaganda weiter ausgenutzt werden, die weitgehend darauf ausgerichtet ist, Stereotype für die In-Group im Gegensatz zur Out-Group zu entwickeln.

Alle Komplexitäten eines Konflikts werden zu einem bloßen Kampf zwischen den Guten und den Bösen vereinfacht. Das liegt in der menschlichen Natur. Das Problem ist, dass diese Darstellung eine Konfliktlösung verhindert. Wie ich in meiner Rede sagte, besteht der Ausgangspunkt der internationalen Sicherheit darin, den Sicherheitswettbewerb zu verringern. Und um das zu erreichen, müssen wir die Sicherheitsbedenken des Gegners anerkennen – insbesondere, wenn man gegen eine Atommacht kämpft, die sich selbst einer existenziellen Bedrohung ausgesetzt sieht und einen Überlebenskampf führt. Ein zentrales Fallbeispiel ist der Erste Weltkrieg, als die US-Regierung Deutschland als das reine Böse darstellte, um eine zögerliche Öffentlichkeit für den Krieg zu mobilisieren.

Dies wurde der Öffentlichkeit als ein Krieg gegen das ultimative Böse verkauft – den entmenslichten deutschen Gegner. Man nannte ihn, Zitat, „den Krieg, der alle Kriege beenden sollte“, den Krieg, der die Welt für Demokratien sicher machen sollte. Im Wesentlichen konnte mit einer solchen Darstellung nur ein totaler Sieg Frieden schaffen. Und genau deshalb wandelten sich Menschen wie Walter Lippmann – die zunächst in großem Maße Unterstützer der Propaganda gewesen waren – zu Kritikern, weil diese Haltung dazu führte, mögliche diplomatische Lösungen zur Beendigung des Krieges zu ignorieren, das, was Lippmann einen „praktikablen Frieden“ nannte. Selbst nachdem Deutschland besiegt war, zeigte sich, dass dies einen dauerhaften Frieden verhinderte.

Denn wenn man gegen das reine Böse kämpft, kann man kein Kräftegleichgewicht wiederherstellen, wie es der Fall war, als Frankreich nach den Napoleonischen Kriegen wieder an den Verhandlungstisch zurückkehrte. Stattdessen sahen wir, dass die Deutschen vollständig besiegt werden mussten. Es war eine demütigende Niederlage nach dem Ersten Weltkrieg, und es war auch eine Niederlage, die darauf abzielte, Deutschland dauerhaft schwach zu halten. Wie wir später erfuhren, schuf dies die Voraussetzungen für einen weiteren Weltkrieg. So mag es zwar sehr patriotisch erscheinen, den Gegner als reines Böse darzustellen, um die Loyalität zur eigenen Gruppe zu signalisieren, doch tatsächlich widerspricht dies unseren eigenen Interessen, insofern es die

Fähigkeit untergräbt, einen dauerhaften Frieden zu schaffen. Lassen Sie mich nun einige Gedanken von Raymond Aron zitieren, der 1962 bekanntlich davor warnte, Staaten in gut und böse zu unterteilen. Er schrieb, idealistische Diplomatie neige oft dazu, in Fanatismus abzugleiten.

Es teilt Staaten in gut und böse, in friedliebend und kriegslustig. Es stellt sich einen dauerhaften Frieden durch die Bestrafung der Letzteren und den Triumph der Ersteren vor. Der Idealist, der glaubt, mit der Machtpolitik gebrochen zu haben, übertreibt ihre Verbrechen. Genau das war auch meine Hauptsorge nach dem Kalten Krieg, als sich der Westen als kollektiver Hegemon etablierte und darauf bestand, eine Kraft des Guten zu sein. Alle Konflikte wurden dann als Auseinandersetzungen zwischen liberalen Demokratien und Autoritären dargestellt – im Grunde also als Gut gegen Böse. Tatsächlich kamen, nachdem ich meine Rede im UN-Sicherheitsrat gehalten hatte, erwartungsgemäß einige kritische Kommentare von den europäischen Delegationen. Zusammengefasst warf man mir im Wesentlichen vor, ich würde Russland entschuldigen. Der Westen sei nicht das Problem, und die Entscheidung, in den Krieg zu ziehen, sei allein von Russland getroffen worden.

Mit anderen Worten, die gesamte Bewertung lautet: Was sagst du, welche Narrative vertrittst du? Die einzige Art, wie beurteilt wird, besteht darin zu fragen: Legitimiere ich uns oder sie? Aber mein Punkt ist, dass es hier nicht darum geht, eine Seite zu ergreifen. Es geht um die Unfähigkeit, überhaupt über die Sicherheitsbedenken unserer Gegner zu sprechen. Diese Bedenken zu berücksichtigen ist notwendig, um ihre Reaktionen vorherzusagen und unsere Außenpolitik entsprechend abzustimmen, um unsere eigene Sicherheit zu maximieren. Es war sehr schwierig, jemanden davon zu überzeugen, dass die von uns verfolgten Politiken tatsächlich unsere Sicherheit verbessert oder irgendetwas Gutes für die Ukraine bewirkt haben. Es gibt außerdem die Annahme, dass der Westen keine Propaganda betreibt, weil der Westen aus liberalen Demokratien besteht – und Propaganda sei etwas, das autoritäre Staaten tun.

Das ist ein erstaunliches Beispiel für Propaganda an sich, denn Propaganda galt früher als normaler Bestandteil der Staatskunst. Menschen bezeichneten sich sogar selbst als Propagandisten, und erst nachdem die Deutschen sie in den 1930er Jahren verwendeten, wurde der Begriff zu einem Schimpfwort. Edward Bernays, der als Hauptautor der frühen Literatur über politische Propaganda gilt, half im Wesentlichen dabei, sie als Öffentlichkeitsarbeit neu zu benennen. Denn was unsere Gegner tun, nennt man Propaganda, während das, was wir tun, Öffentlichkeitsarbeit heißt. Und genau das ist in großem Maße auch die Wirkung von Propaganda – sie verändert die Sprache, um die Öffentlichkeit zu überzeugen, anstatt sich auf rationale Argumente zu stützen.

Also schaffen wir eine Sprache für das, was wir tun, und eine andere für das, was unsere Gegner tun. Wieder einmal trägt das dazu bei, die Legitimität der eigenen Gruppe zu stärken und die der anderen zu untergraben – was gut für den inneren Zusammenhalt ist, aber katastrophal für die Konfliktlösung, wenn wir unsere eigenen politischen Maßnahmen nicht einmal mit denen unserer Gegner vergleichen können. Man kann auch sagen, dass unter den ursprünglichen Gelehrten der politischen Propagandaforschung vor einem Jahrhundert nahezu vollständiger Konsens darüber

herrschte, dass liberale Demokratien tatsächlich stärker auf Propaganda angewiesen waren. Denn wenn die Souveränität auf das Volk übergeht, wird es notwendiger, die Massen zu lenken. Von Edward Bernays bis Walter Lippmann war dies keine umstrittene Aussage.

Tatsächlich gab es eine klare Korrelation zwischen der Ausweitung des Wahlrechts und der Notwendigkeit, den politischen Diskurs zu vereinfachen – die Komplexität der Politik als einfachen Kampf zwischen Gut und Böse darzustellen. Wir konnten diese Korrelation beobachten, als es schwieriger wurde, die Massen zu lenken. Selbst während des Kalten Krieges erkannten viele Wissenschaftler, dass die USA und das Vereinigte Königreich über effizientere Propaganda verfügten, da ein entscheidender Bestandteil von Propaganda die Glaubwürdigkeit der Quelle ist. Während die Sowjets sich ausschließlich auf den Staatsapparat stützten und jeder sehen konnte, wer die Botschaften übermittelte, konnten die Briten und Amerikaner ihre Propaganda über nichtstaatliche Institutionen und private Industrien verschleiern oder kanalisieren. Und genau so wird Propaganda auch heute betrieben.

Wir nutzen Nichtregierungsorganisationen und andere Institutionen, um es glaubwürdiger klingen zu lassen. Und schließlich möchte ich nur sagen, dass es für einen Akademiker wie mich äußerst frustrierend ist, der seit mehr als 20 Jahren vor diesem Krieg gewarnt hat, den wir jetzt in der Ukraine sehen – mit der Warnung, dass er die Ukraine zerstören und möglicherweise einen direkten Krieg zwischen der NATO und Russland auslösen würde, der dann in einen nuklearen Schlagabtausch eskalieren könnte. In einem solchen Szenario würden wir alle verlieren. Doch jedes Mal, wenn ich in den letzten 20 Jahren diese Warnungen ausgesprochen habe, bin ich im Grunde gegen eine Wand gelaufen. Es wird ausschließlich so interpretiert, als würde ich die Seite Russlands ergreifen, denn allein dadurch, dass ich russische Sicherheitsbedenken anerkenne und aufzeige, wie sie reagieren könnten, wird es einfach als Parteinahme für die Außenseite abgetan – und sogar als Verrat an der eigenen Gruppe angesehen.

Das ist also das, was ich in den vergangenen Jahren tatsächlich beobachtet habe. Die Warnungen, dass die NATO-Erweiterung die gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur untergraben würde, wurden als pro-russisch abgetan. Warnungen, dass die Unterstützung der Orangen Revolution im Jahr 2004 nur zu einem Konflikt mit Russland und zu Krieg führen würde, wurden ebenfalls als pro-russisch verurteilt. Im Jahr 2008, als die NATO versprach, sich auf die Ukraine und Georgien auszuweiten – obwohl nur eine kleine Minderheit der Ukrainer dem Beitritt zur NATO zustimmen wollte und man wusste, dass dies wahrscheinlich einen Krieg auslösen und möglicherweise sogar Europa spalten würde –, galt dies erneut als pro-russisch. Im Jahr 2014, als NATO-Staaten den Umsturz unterstützten, um die Ukraine zu einer Frontlinie gegen Russland zu machen, war die Katastrophe bereits absehbar.

Aber auch das wurde als pro-russisch angesehen – etwas, das den Gegner legitimieren könnte. Während der sieben Jahre der Sabotage des Minsker Abkommens wurde auch das als pro-russisch bezeichnet, denn wenn man sein eigenes Land unterstützt, muss man immer Russland die Schuld geben, selbst wenn die Folge Krieg ist. 2019 kritisierten wir die Sabotage von Selenskyjs

Friedensmandat durch NATO-Staaten. Auch das wurde als pro-russisch bezeichnet. 2021, als die Warnungen immer deutlicher wurden, dass ein Krieg bevorstand, war es dasselbe. Ich schrieb sogar im November 2021 einen Artikel mit einem Titel in der Art von „Der Krieg wird bald unvermeidlich sein“. Das wurde einfach als Legitimierung der militärischen Aktionen Russlands verurteilt.

Also kann es wieder keine Anerkennung des Gegners geben, weil das dann als Unterstützung gilt. Im Jahr 2022 wurden viele westliche Länder dafür kritisiert, die Verhandlungen von Istanbul sabotiert zu haben. Auch das wurde als pro-russisch und anti-ukrainisch angesehen, obwohl es vorhersehbar zur Zerstörung der Ukraine führte – etwas, wovor Selenskyj selbst gewarnt hatte. In den letzten vier Jahren habe ich Lüge um Lüge gesehen, die darauf abzielten, die Bedingungen für einen langen Krieg zu schaffen, während Hunderttausende Ukrainer in einem Krieg geopfert wurden, der nicht zu gewinnen war – alles unter dem Banner des „An-der-Seite-der-Ukraine-Stehens“. Ich habe Führern zugehört, die argumentierten, Waffen seien der Weg zum Frieden, während sie Diplomatie kriminalisierten. Es gibt keine Möglichkeit, das als in unserem Interesse oder gar im Interesse der Ukrainer zu erklären.

Aber trotzdem läuft alles unter dem Banner, „pro-uns“ zu sein. Und wenn man widerspricht, ist man „pro-russisch“. Wofür war das alles? Wie vorhersehbar wird die Ukraine zerstört – mit schrecklichen humanitären Folgen. Im weiteren strategischen Rahmen sehen wir, dass die Beziehungen zu Russland für Jahrzehnte zerstört sind – gerade in diesem kritischen Moment, in dem die Welt in eine multipolare Ordnung übergeht. Es wäre eindeutig in unserem Interesse gewesen, Russland auf unserer Seite zu halten. Wir sehen Europa nun in einem systemischen Niedergang, mit wirtschaftlichen Problemen, die ohne ein Ende der Spaltung Europas nicht gelöst werden können, mit Sicherheitsproblemen und natürlich politischer Fragmentierung, die wir in den kommenden Monaten erleben werden.

Nun sehen wir auch, dass das internationale System auseinanderfällt, das Völkerrecht selbst zerfällt und die Zukunft der Vereinten Nationen nicht mehr klar ist. Immer wieder gab es viele Wege zu einem tragfähigen Frieden, doch jedes Mal wird dies abgelehnt, indem Putin als Hitler dargestellt wird und Russland als ein böser Gegner, mit dem man nicht einmal Frieden schließen kann. Alles führt zurück auf dasselbe ursprüngliche Problem – die Unfähigkeit, überhaupt über die Sicherheitsbedenken des Gegners zu sprechen. Und das, wie ich in meiner Rede erwähnt habe, gilt auch für China, den Iran oder jedes andere Land, das wir derzeit als den Bösewicht ansehen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.